



Polarisierendes Tastenwunder

In den Klassik-Charts stehen seine Aufnahmen stets ganz weit oben. Trotzdem polarisiert der chinesische Pianist **Lang Lang**. Ist er wirklich ein Ausnahmetalent, oder ist seine Karriere bloß PR-gesteuert? Dagmar Leischow hat sich die aktuelle CD angehört.

Das Dirigentenzimmer der Berliner Philharmonie. Ein nachlässig über die Lehne geworfenes Designersakko liegt auf dem Sofa, daneben: Blackberry, Mobiltelefon und eine Aviator-Sonnenbrille. Diese typischen Yuppie-Accessoires gehören Lang Lang, 28, Pianist mit Popstar-Status. Zum Interview trägt er schwarze Turnschuhe mit goldenen Streifen, jenes Modell, das ein deutscher Sportartikelhersteller nach ihm benannt hat. Er ist eben ein begnadeter Selbstvermarkter, quirlig und extrovertiert.

Marketing – das ist das Stichwort für den Chinesen, der seit vielen Jahren in Amerika lebt. Er glaubt, dass Klassik dringend ein jüngeres Publikum braucht, sonst hat sie bald keine Existenzberechtigung mehr: „Mein Ziel ist es, Jugendliche in die Konzertsäle zu holen.“ Dafür beschreitet er neue Wege, er tut alles, um mit spektakulären Aktionen auf sich aufmerksam zu machen. So war er der erste berühmte klassische Musiker, der in der virtuellen Welt von „Second Life“ ein Konzert gegeben hat. Jüngst stand er

für einen 3D-Film über Chopin vor der Kamera. Für Prokofjews siebte Klaviersonate drehte er ein dreidimensionales Video im „Berghain“, einem Berliner Szeneclub: „Es gibt richtig tolle Spezialeffekte. Bisweilen dirigiere ich mich selbst und tanze ein wenig.“

Man ahnt: Dieser Clip wird abermals die Frage aufwerfen: Ist Lang Lang nur das Produkt einer perfekt ausgeklügelten PR-Strategie? Oder gehört er längst in den Reigen der ganz großen Pianisten von Pollini bis Brendel? Gewiss hat er die nötige technische Brillanz. Aber mangelt es

ihm nicht an Tiefgang, an Leidenschaft? Jene Zweifel will das polarisierende Tastenwunder jetzt mit seiner CD „Live In Vienna“ eliminieren, die Werke von Ludwig van Beethoven, Isaac Albéniz, Sergej Prokofjew und Frédéric Chopin versammelt.

Die erste Hälfte dieses Konzertmitschnitts aus dem Wiener Musikverein vom Februar 2010 ist Beethoven gewidmet. Neben der Klaviersonate Nr. 3 steht die „Appassionata“ auf dem Programm. Als „äußerst furchteinflößend für jeden

Interpreten“ beschreibt Lang Lang sie: „Trotzdem habe ich mich stark genug gefühlt, dieses Biest zu zähmen.“ Nur trägt sein Spiel keinesfalls heroische Züge. Statt eine Titanenschlacht zu entfachen, driftet er in fast schon impressionistische Klangbilder ab. Das funktioniert in den langsamen Sätzen wunderbar. Doch es gibt Momente, da vermisst man in den lebhafteren Passagen die nötige Dynamik. Diese Kritik prallt indes völlig an dem Virtuosen ab: „Natürlich hätte ich mich in eine komplett gegensätzliche Richtung bewegen können. Aber für mich ist die ‚Appassionata‘ am ehesten der Leidenschaft verpflichtet.“

Darüber ließe sich streiten, bei Albéniz' „Iberia“-Suite aber überzeugt Lang Lang durch sensible Phrasierung und eine schimmernde Klangfarbenpalette. Prokofjews siebte Klaviersonate spielt er sanft, ja zurückhaltend, erst am Schluss donnert er ungehemmt los. Für die Zugabe hat er drei Chopin-Stücke – darunter die „Grande Valse“ – ausgewählt, bei denen er inbrünstig die Emotionen hervorkehrt: „Chopins Kompositionen dringen einfach tiefer in meine Seele ein als jede andere Musik.“ ■

Aktuelle CD

Live In Vienna: Werke von Beethoven, Albéniz, Prokofjew und Chopin; Lang Lang (2010); Sony CD 886977190025

Internet

www.langlang.com

